Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 15 (1964)

Heft: 2

Artikel: Die Rundkirche von Saas Balen

Autor: Schmid, Alfred A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392849

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ein einziges Blatt heil seinen Arbeitsraum verlassen konnte, und doch sind seine Werke reich geschmückt mit musterhaften Zeichnungen. Der Leser wird sich nun selber vorstellen können, wie mannigfache Unfälle eintreten konnten, wenn Dr. Robert mit seiner großen Holzkamera auszog, um photographische Aufnahmen zu machen, oder wenn er die großen dünnen Glasplatten (18 × 24) in seiner Dunkelkammer entwickelte. Und doch stammen fast alle Aufnahmen der Unterwaldner Kunstdenkmäler aus dieser seiner Kamera.

Die Gegensätze, die in der Person Robert Durrers Raum fanden, sind wahrhaft umfassend: seine zerfetzte, übereifrige Sprache, verglichen mit seiner dokumentarischen Handschrift oder gar mit dem lapidaren Inhalt des geschriebenen Wortes – seine undisziplinierte Arbeitsweise und das unumstößliche Resultat – die Unordnung, die ihn umgab und der streng systematische Aufbau seiner Werke – der strapazierte Zustand seiner Kleider und sein gepflegter, wohlgesetzter Stil, das alles sind kaum glaubliche Gegensätze. Ja, es gelang ihm sogar, zu sich selber in Gegensatz zu treten, wenn er Beschlüsse, die auf seinen Vorschlag hin gefaßt worden waren, an der nächsten Sitzung mit Hohn und Kampflust umzustürzen suchte.

Hat sich sein Wesen jedesmal verändert, wenn er die Feder ergriff? Oder hat die Nacht ihn verwandelt? Ein großer Teil seines Werkes ist bei spätem Lampenlicht entstanden. Nach Mitternacht konnte man den Unregelmäßigen mit Sicherheit durch das grünumrankte Fenster arbeiten sehen.

Die ersten Druckbogen der Kunstdenkmäler Unterwaldens sind 1899 erschienen. Erst 1927 lag das ganze Werk vollendet vor. 30 Jahre brauchte der allerdings gewichtige Band für sein fast pflanzenhaftes Wachstum. Welcher Reichtum aber, wenn man sich darin vertieft. Kein seither erschienener Band verdient das trockene Wort «Statistik» weniger als dieser. Robert Durrer hat uns oft eine *Geschichte Unterwaldens* versprochen. Er ist sie uns schuldig geblieben. Verborgen aber liegt sie zwischen den Zeilen des Denkmälerwerks, dessen reiche historische Instrumentierung fast alles Wissenswerte über die Vergangenheit unseres Landes enthält.

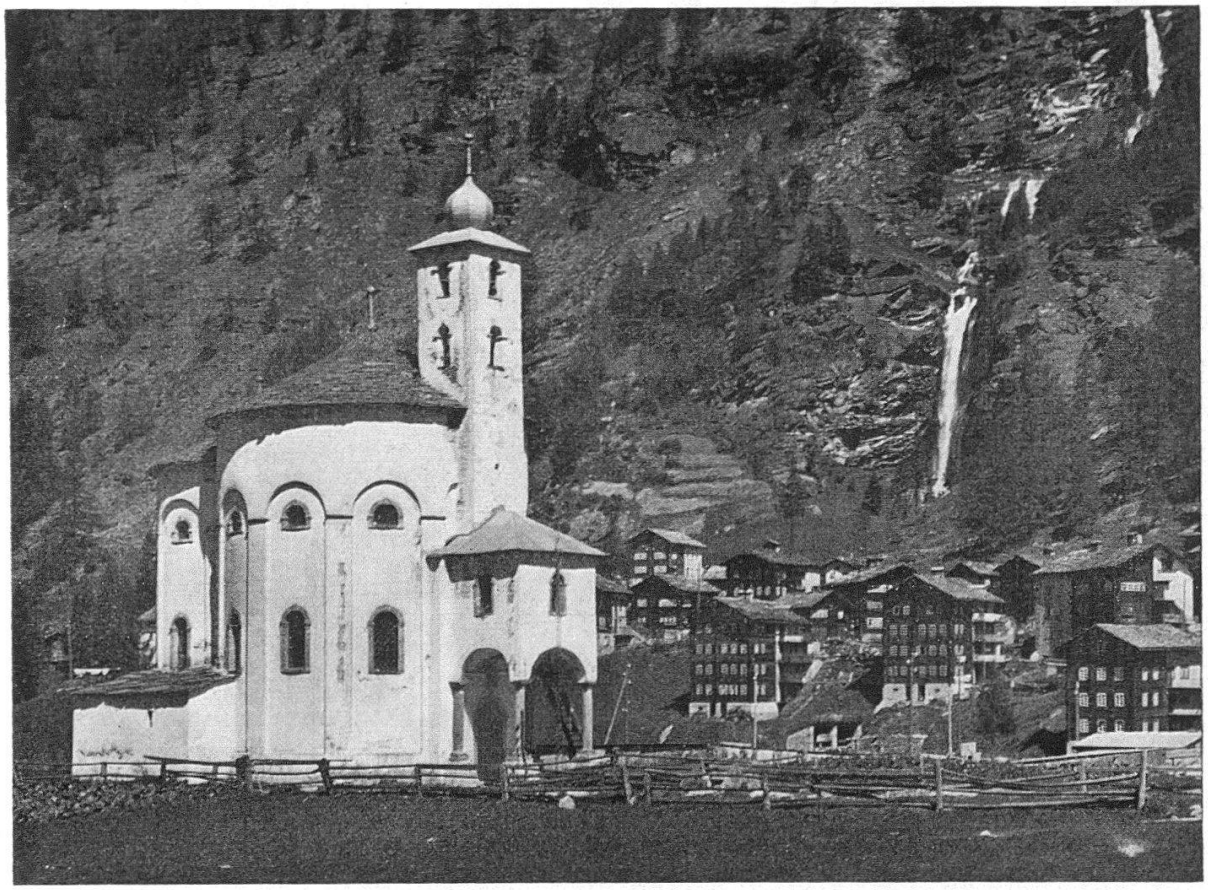
Hans von Matt

DIE RUNDKIRCHE VON SAAS BALEN

Wallis

Die originelle Rundkirche von Saas Balen im Oberwallis gehört zu den bekanntesten Baudenkmälern unseres Landes. Jedem Besucher des Saastals steht sie lebhaft vor Augen, und die Verkehrswerbung hat ihr Bild ungezählte Male im In- und Ausland verbreitet. Sie ist das wohl bekannteste Werk des einheimischen Baumeisters JOHANN JOSEPH ANDENMATTEN, der spätbarocke Baugedanken mit klassizistischen zu einer durchaus eigenartigen Synthese zu verschmelzen wußte. Ihre Bauzeit fällt in die Jahre 1809 bis 1812; sie ersetzte die ältere, talauswärts am westlichen Talhang unweit der Straße gelegene Pfarrkirche, deren Reste – Maueransätze eines rechteckigen Schiffs mit eingezogenem, polygonal geschlossenem Chor und Turm – vergangenes Jahr freigelegt werden konnten.

Andenmatten gewann den Grundriß aus der Verschneidung eines längsovalen Schiffs mit einem nahezu kreisrunden Chor. Der Bau blickt nach Norden. Gegen Süden ist ihm



Saas Balen. Rundkirche von Johann Joseph Andenmatten, 1809/12

eine querrechteckige offene Vorhalle vorgelegt. Im Aufriß sind die beiden hohen, durch fast antik anmutende Rundbogenblenden gegliederten Zylinder von Schiff und Chor mit ihren fremdartigen flachen Kegeldächern sorgfältig gegeneinander abgesetzt, obwohl das Chor dem Schiff höhenmäßig nur wenig nachsteht. Über der Gelenkstelle von Schiff und Vorhalle erhebt sich ein Turm mit Zwiebelbedachung. Die ganze Gruppe ist von eindrucksvoller Geschlossenheit und Aussagekraft. Aber sie will umschritten sein, denn erst im Wechsel der Aspekte erschließt sie ihren ganzen kompositionellen Reichtum.

Das Innere überrascht durch seine Kleinheit – keine zwölf Meter liegen zwischen Eingang und Hochaltar – und die schachtartig steilen Verhältnisse. Die Empore liegt räumlich über dem Vorzeichen und springt, auf eine Konsole abgestützt, bogenförmig in den Hauptraum vor. Chor und Chorbogen stellen sich dem eintretenden Betrachter als eine Art Bühnenraum von berückender Pracht dar: drei spätbarocke Altäre von vorzüglicher Qualität, Werke unbekannter Meister, erheben sich vor ihm, ihre Bilderwelt prangt im strahlenden Glanz barocker Vergoldung und Marmorierung. Sie sind damals, da nur einige Jahrzehnte zuvor entstanden, aus dem alten Gotteshaus übernommen worden, und zusammen mit der übrigen, fast ausnahmslos guten zeitgenössischen Ausstattung ergeben sie einen harmonischen Gesamtklang, wie er ähnlich in unserm Land nur selten erhalten blieb (ich denke etwa an das Wallfahrtskirchlein von St. Jost in Blatten bei Malters und an die Pfarrkirche von Bernhardzell, beide in den letzten Jahren unter Aufsicht der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege restauriert).

Nach dem zweiten Weltkrieg vermochte die Rundkirche die wachsende Zahl der Gläubigen nicht mehr zu fassen. Die Pfarrei Saas Balen erbaute sich deshalb auf dem jenseitigen Ufer der Saaser Visp, in größerer Nähe zum Dorf, ein neues, größeres Gotteshaus, gottlob schließlich unter Verzicht auf den anfänglichen Plan, die Barockaltäre aus dem gewachsenen Zusammenhang zu reißen und in die kühle Atmosphäre des modernen Sakralraums zu versetzen. Rettung und Restaurierung des alten, unbenützten und baufällig gewordenen Kirchleins überstiegen indessen die finanziellen Möglichkeiten von Pfarrei und Gemeinde. Sie konnten nun mit Hilfe des Bundes, der die Hälfte der Kosten übernommen hat, des Kantons Wallis sowie großzügiger Beiträge der Maggia-Mattmark-Werke, der Volkartstiftung Winterthur und des Schweizer Heimatschutzes 1963 ins Werk gesetzt werden. Zu unserer Freude war es möglich, fast alle Arbeiten an einheimische Kräfte zu vergeben: für die Bauarbeiten und die Gesamtleitung zeichnet Architekt Walter Feliser (Brig) verantwortlich, der erfahrene Restaurator Edmund Imboden (Raron) bürgt für die sachgemäße Wiederherstellung der Altäre, der Firma Mutter (Naters) wurden Stukkaturen und Deckengemälde anvertraut, um nur die wichtigsten Beteiligten zu nennen. Als Bauherr figuriert der Oberwalliser Heimatschutz unter seinem rührigen Präsidenten, HH. Pfarrer Peter Arnold (Mörel). Die Restaurierung steht unter Aufsicht der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, für die der Schreibende als Experte amtet. Sie wirft an sich keine besondern Probleme auf. Die Reduktion der in neuerer Zeit vergrößerten Empore auf ihr ursprüngliches Ausmaß und die Wiederherstellung der ebenfalls erweiterten Sakristei in den alten Dimensionen werden den Bau als Raum und Körper straffen. Die Altäre besaßen unter jüngern Übermalungen noch ihre alte, erstaunlich gut erhaltene Vergoldung und Polychromie, die nur diskreter Auffrischung bedürfen; einzig der Hochaltar, der rückseitig schwere Brandschäden aufwies, erforderte die Ersetzung einiger verkohlter Holzteile.

Die Arbeiten sollen im Sommer dieses Jahres zum Abschluß kommen. Im Ergebnis werden sie die Wiederherstellung eines charaktervollen Zentralbaus bringen, dem in der ganzen Schweiz nur wenig zur Seite gestellt werden kann. Im Werk des Architekten selbst finden sich allerdings Indizien dafür, daß sich Andenmatten auch anderswo intensiv mit Zentralbauideen und dem uralten Problem der Kombination von Längs- und Zentralbau beschäftigt hat. Für heute genüge der Hinweis auf seine Kollegienkirche in Sitten (1806–1815), einen der letzten Nachzügler des Vorarlberger Schemas, der nochmals Raumgedanken des Gesù in Rom aufgreift, aber statt einer Vierungskuppel den Chor zentralräumlich ausweitet und mit einer Laterne bekrönt. Erfreulicherweise hat nun die Baudirektion des Kantons Wallis auf Betreiben des neuen Kantonsarchitekten Zimmermann die Restaurierung dieses auch städtebaulich wichtigen, lange vernachlässigten Baudenkmals auf ihr Programm gesetzt; sie wird mit Hilfe der Eidgenossenschaft in nächster Zeit zur Durchführung gelangen.

Alfred A. Schmid